

Die Kunsthalle birgt eine reichhaltige Sammlung von Gemälden und Kupferstichen

The Art Gallery harbours a rich collection of paintings and etchings

La Galería de Pinturas, conteniendo una rica colección de pinturas al óleo y de estampas en cobre



Unten: Hauptportal  
des Polizeipräsidiums

Below:  
The main entrance to the Police  
H. Q.

Abajo: Puerta principal  
de la Casa de la Policía

dings noch nicht sagen kann, ob sie überhaupt und wie weit sie aus niederdeutschem Erlebnisraum stammt. Der in seinen Opern einen spezifisch nordischen Stil erstrebende bremisch gebürtige Ludwig Roselius schrieb im vergangenen Jahre die Musik zu Manfred Hausmanns niederdeutscher Ballade „Lilofee“, die das Bremer Schauspielhaus in äußerst feinfühler Darstellung herausbrachte. Gleichfalls aus Bremen stammt der junge, zurzeit in Hamburg als Universitätsmusik-lehrer wirkende Hans Joachim Therstappen, dessen Musik zu Friedrich Lindemanns, im Olympia-Sommer 1956 in Bremen aufgeführten Ratskeller-Festspiel vom Senat den Titel „Bremische Serenade“ erhielt. Therstappen ist in seiner Musik vielleicht am ausgesprochen-

sten natur- und landschaftsgebunden; seine für das ausgezeichnete Bläser-Quintett des Bremer Staatsorchesters geschriebenen Kammermusiken lassen den Natur- und Landschaftston am lebendigsten heraus-hören.

Man sieht, wie sehr gerade heute das zeitgenössische und heimische Kunstschaffen unter staatlicher und privater Förderung zur Entfaltung kommt. Auf zweierlei Art aber wird so das bremische Kunstleben als charakteristischer Ausdruck niederdeutscher Kulturhaltung geformt: Durch das traditionsgebundene bürgerliche Bildungsideal und das neugeweckte künstlerische Selbstbewußtsein des niederdeutschen Menschen. Tradition ganz im Sinne eines im Kulturbewußtsein fest verankerten Bildungsideals sind die Philharmonischen Konzerte. Es ist kein Zufall, daß diese Konzerte in einer Reihe mit den Leipziger Gewandhauskonzerten, den Frankfurter Museumskonzerten oder den Gürzenich-Konzerten in Köln genannt werden; jene eingangs erwähnte hohe Kunstgesinnung des Bremer Bürgertums, die anspruchsvolle Bildung seiner Kunstmäzene, hat diese Konzerte zu Ereignissen des Bremer Kunstlebens werden lassen, indem man sie musikalischen Persönlichkeiten vom Range eines Ernst Wendel anvertraute, der wie auch seine Vorgänger in die erste Reihe der deutschen Dirigenten gehörte und aus der Kraft seines musikalischen Gestaltvermögens heraus eine geradezu klassische künstlerische Tradition zu schaffen vermochte. Die Beethoven-Symphonie ist in Wendels klassischer, hochvergeistigter Deutung fester Besitz einer Generation von Menschen geworden und zugleich lebendiger Maßstab für Bremer Beethoven-Konzerte. Auch Brahms, der als norddeutscher Musiker bremischem Empfinden besonders nahe steht — sein „Deutsches Requiem“ erlebte seinerzeit hier seine Uraufführung —, ist durch Ernst Wendel dem musikalischen Bewußtsein seiner Hörer unverlierbar eingepreßt worden. Reger, Strauß und Bruckner wurden durch Wendels großartig gestaltendes Musikertum dem Bremer Kunstleben erschlossen, das zeitgenössische Schaffen in kritischer Sichtung immer wieder dem konservativen Kunstverstand des Bremer Bürgertums nahegebracht. Es ist also nicht verwunderlich, daß an den Nachfolger am Dirigentenpult der Philharmonie, den jungen Generalmusikdirektor Hellmut Schnackenburg, künstlerisch sehr hohe Anforderungen gestellt

